

kann freilich nicht die Frage verhehlen, ob ein sich zügelnder Autor oder ein sorgfältiges, behutsames Lektorat nicht der Straffung von Material und Gedanken gut getan hätten.

So liegt nun ein Werk vor, das einzuordnen dem Rezensenten schwer fällt: Es ist zu handbuchartig, um es für die fortlaufende Lektüre zu empfehlen, zu überbordend, um es für die konkrete Stoffwahrnehmung zu nutzen, zu erratisch, um mit ihm den Einstieg in die aktuelle Forschung zu wichtigen Themen zu suchen. Und doch bleibt, jenseits aller Nutzbarkeitserwägungen eines: die Bewunderung.
Volker Leppin

JULIA OBERTREIS (HRSG.): *Oral History* (Basistexte Geschichte, Bd. 8). Stuttgart: Franz Steiner 2012. 269 S. ISBN 978-3-515-09307-1. Kart. € 24,00.

Es ist ein Buch anzuzeigen, das zu Recht in der Reihe Basis-Texte Geschichte erschienen ist. Der Professorin für Neuere und Neueste Geschichte in Erlangen, Julia Obertreis, ist zu verdanken, dass etliche bisher verstreut veröffentlichte Klassiker und Grundlagentexte zur *Oral History* nun in einem Band zur Verfügung stehen. Dass der Verlag das Buch auch damit bewirbt, dass es sich besonders an Studierende richte, zeigt, dass die vormalig als subjektiv und politisch gefärbt kritisierte *Oral History* im Wissenschaftsmainstream angekommen ist. Die Leserin bzw. den Leser erwartet eine zentrale Entwicklungen und Debatten im europäischen und US-amerikanischen Kontext prägnant zusammenfassende Einleitung. Darauf folgen zehn Beiträge, die die Entwicklung der *Oral History* dauerhaft geprägt haben, davon einer in englischer Sprache. Abgeschlossen wird der Band durch ein hilfreiches Sach- und Personenregister.

Als Potenzial der *Oral History* gilt für Lutz Niethammer, mit dessen Aufsatz der Sammelband beginnt, dass sich aus dem Gesagten neue Forschungsfragen stellen. Wie mühsam und fruchtbar zugleich dieser »Enttypisierungsschock« wirken kann, wissen alle, die sich auf ein Interviewprojekt eingelassen haben. Mit seinem Plädoyer für *Oral History* als Erfahrungsgeschichte war Alexander von Plato 1991 wohl seiner Zeit voraus. Ein weiterer Beitrag stammt von Fritz Schütze, der die *Oral History* grundlegend prägte, in dem er vor dem Hintergrund der Biografieforschung die heute geltende biografisch-narrative Interviewtechnik einführte. Mittels der objektiven Hermeneutik (Oevermann) sollten aus den subjektiven Aussagen der Interviews Strukturen und allgemeine soziale Phänomene herausgearbeitet werden. Insbesondere Gabriele Rosenthal hat sich in Anlehnung daran um die Sequenzanalyse verdient gemacht, ein anspruchsvolles Verfahren, mit dem gezeigt werden kann, in welchem Verhältnis Gelebtes und Erzähltes zueinander stehen. Eine der wenigen Arbeiten, die sich auch mit der konkreten Durchführung von Interviews befassen, liefert Roswitha Breckner, die u. a. auf die Bedeutung der Kontextbeschreibung eingeht und damit einen Bestandteil der Quellenproduktion thematisiert, der häufig vernachlässigt wird, der aber für die wissenschaftliche Folgenutzung von Interviews zunehmend wichtig wird.

In den Debatten um die Bedeutung und Nutzung von Interviews als Quellen wurde in den letzten Jahren verstärkt über das Verhältnis zwischen kollektivem und individuellem Gedächtnis nachgedacht. Fragen nach »wahren« und »falschen« Erinnerungen wurden zwar mehr oder weniger offensiv schon lange diskutiert. Als erkenntnisfördernd erwies dabei sich nicht der Nachweis, dass ein Ereignis nicht korrekt erinnert wurde, sondern warum und vor allem was daraus u. a. für ein Verständnis von Gedächtnis (Portelli) zu schließen ist. Daran schließt sich der Beitrag von Jan Assmann über »Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität« an, mit dem der Band einen notwendigen Ausflug in die Gedächtnistheorie unternimmt. Zwei Artikel aus geschichtswissenschaftlicher Perspekti-

ve, von Reinhard Sieder und Ulrike Jureit, gehen aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf den Zwang bzw. das Bedürfnis und die Hindernisse ein, eine kohärente Biografie zu präsentieren. Mit Harald Welzers Aufsatz, der den Band abschließt, kommen, rückblickend sehr zeittypisch, die Einflüsse der Hirnforschung ins Spiel. Aufgegriffen werden erneut die vermeintlich falschen Erinnerungen, die zwar Befragte für authentisch halten, es aber im Verständnis des Autors nicht sind. Zugleich verweist der Autor auf die Notwendigkeit, ein Interview als Dialog zu interpretieren.

Die nach Disziplinen und Diskussionskontexten geordnete Auswahl der Beiträge, die zwischen 1983 und 2000 erstveröffentlicht wurden, ist überzeugend. Die Erscheinungsdaten verweisen auf die Hochzeit der theoretischen und praktischen Auseinandersetzung mit der Oral History. Damit kann sich der interessierte Leser bzw. die Leserin in kurzer Zeit einen guten Einblick über die zentralen Thesen, Debatten und methodischen Herangehensweisen verschaffen.

Linde Apel

HANNS PETER NEUHEUSER: Das Liturgische Buch. Zur Theologie und Kulturgeschichte liturgischer Handschriften und Drucke (Bild – Raum – Feier. Studien zur Kirche und Kunst, Bd. 12). Regensburg: Schnell & Steiner 2013. 336 S. m. Abb. ISBN 978-3-7954-2688-0. Kart. € 34,95.

Im interdisziplinären Dialog zwischen Theologie und Kulturwissenschaften ist solides liturgiewissenschaftliches Wissen unerlässlich, will man die Dokumente der Christentumsgeschichte wie Kirchenbauten, kirchliches Gerät und Gewandung oder liturgische Bücher adäquat lesen und verstehen können. Das vorliegende Werk über »Das liturgische Buch« will vor diesem Hintergrund über einzelne Sparten liturgischer Bücher im Laufe der Geschichte die zugrunde liegende Theologie sowie die damit zusammenhängenden rituellen Handlungsabläufe informieren.

Nach einem Geleitwort von Albert Gerhards, einem der Reihenherausgeber, sowie einem Vorwort gliedert sich das Buch in neun große Abschnitte. In einem I. Abschnitt »Zugänge zur Welt liturgischer Bücher« (13–78) wird das gesamte Feld des liturgischen Buches ausgelotet, so unter anderem die Spannung zwischen universaler Liturgie und Ortsgemeinde, Rubrizistik und Festfreude. Abschnitt II. trägt den Titel »Zugänge zur Geschichte liturgischer Bücher« (79–134). Hier geht es um schwierige Entwicklungsphasen, wie etwa das Mittelalter mit der Ausfaltung stiftischer oder monastischer Eigenheiten und vieles mehr. Der III. Abschnitt ist überschrieben mit »Zugänge zur Gestalt liturgischer Bücher« (135–192) und beschreibt etwa die Entwicklung von der Rolle zum Kodex, buchkünstlerische Fragen, solche der Einbandgestaltung. Ein IV. Abschnitt gilt dem Thema »Das Liturgische Buch und die liturgische Wortverkündigung« (193–227) mit Fragen nach der Volkssprache im Kontext der Liturgiereform bis hin zu einer Theologie des Wortes. Der V. Abschnitt ist den Liturgischen Büchern der Ortsgemeinde gewidmet (229–260), wobei die Spannung zwischen Orts- und Universalkirche, liturgiegeschichtliche Anmerkungen samt allerhand Forschungsfragen zur Sprache kommen. Der VI. Abschnitt ist überschrieben mit »Kulturhistorische Zugänge zum Liturgischen Buch« (261–290), wobei es um eine nähere Darstellung eben jenes kulturhistorischen Ansatzes geht, der als Grundlage der Arbeit postuliert wird. An die Abschnitte sind jeweils die Anmerkungen sowie Abbildungen angehängt. Es folgen ein Glossar (VII., 291–296), eine in Monographien und Aufsätze unterteilte Bibliographie (VIII., 297–316) sowie (IX.) ein »Katalog der Liturgischen Bücher der Pfarre Kempen ab 1900« (317–332). Abschließend findet sich ein »Index der Personen- und Ortsnamen« (333–336). Ein Sachregister fehlt.